Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 10

Artikel: Pädagogisch verwerflich

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogisch verwerslich.

Es ist eine eigene Sache um unsere heutige Kritik litterarischer Produkte. Was so oft dem Einen gut, scheint dem andern verwerslich. Es macht nicht selten den Eindruck, als würden die zu kritisierenden Produkte nicht mehr gelesen, sondern bloß nach dem Gesetze der ewig jungen vis inertiæ besprochen. So verhält es sich offenbar auch mit der "Ortsgeschichte und historische Heimatkunde in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hilfsmittel von Dr. Karl Dändliker, Verlag von Friedr. Schultheß, Zürich 1897. Preis Fr. 1.80. Der kath.= konservative "Solothurner Anzeiger" rühmt und empfiehlt das 110 Seiten umfassende Werklein, während das gleichfalls kath.=konservative "Basler Volksblatt" dasselbe entschieden mißbilligt und geradezu vor allen litterarischen Produkten warnt, die den Autornamen Dr. Karl Dändliker an der Stirne tragen; weil derselbe eingesleischter Feind, nicht Gegner, der katholischen Kirche sei.

So ungefähr lauten die 2 Urteile, die mir über dies litterarische Opusculum zu Gesichte kamen. Und so habe ich denn diese "Ortsgesichichte" eingehend durchmustert, um mir auch ein Urteil zu bilden.

Herr Prof. Dändliter will, wie er einleitend betont, nicht "neue und unbekannte Gesichtspunkte offenbaren, sondern nur auf einem neuerlich viel angebauten Felde als Wegweiser und Ratgeber dienen, zu neuen Arbeiten ortsgeschichtlicher Art auregen und in dieselben etwas mehr Methode bringen." So behandelt er denn 1. die wissenschaftliche Ortsgeschichte als: Quellen, Wert für Sittengeschichte, Volkskunde, Art der Sammlung und Berarbeitung des Stoffes, Litteratur der kantonalen und landschaftlichen Geschichte, Gegenstände der Ortsgeschichte
w. 2. Die historische Heimatkunde in der Schule als: Standpunkt
der Volksschule, Ausgabe des historischen Vorunterrichtes w. Ein "Anhang" zur historischen Heimatkunde des Kts. Zürich enthält die Einteilung
des Kts. in Aemter und Herrschaften vor 1798 und ein Verzeichnis
der heimatkundlichen und ortsgeschichtlichen Litteratur des Kts. Zürich.
Das in Kürze der Gang der Darstellung.

Wie es scheint, ist das Büchlein einem Bedürfnisse in Lehrerkreisen entsprungen. Denn der v. Autor betont, daß er sich zur Drucklegung in Buchsorm eigentlich auf das vielsache Verlangen von Lehrern entschlossen habe. Um so objektiver, historisch gerechter und gründlicher sollte die ganze Arbeit sein. Diese Eigenschaften gehen ihr aber nach meiner Ansicht entschieden ab. Und so ungerne ich den Beweis für meine Behauptung leiste, so muß ich es tun; ich bin das der katholischen Lehrerschaft schuldig. Sie soll wissen, wofür sie ihr Geld allfällig ausgibt, oder soll wissen, wie sie sich einem Werkchen gegenüber stellen muß, das ihr vermeintlich gute Dienste leisten soll. Als Beweisse

belege gitiere ich folgende Stellen:

pag. 73. "Da kam vor balb 400 Jahren burch Zwingli von Zürich her eine reinere Gottesverehrung Die Bilber wurden weggetan, die Wände der Kirchen kahl gemacht und das Bolk in den hl. Schriften selbst unterrichtet. Gebructte Bucher und Schriften verbreiteten Renntnis bes chriftlichen Glaubens, und nach und nach lernten die Leute nicht nur lesen, sondern später auch schreiben. Die ersten Schulen entstanden auf bem Lande in ber Zeit nach Zwingli."

Diese Herzensergüsse des v. H. Prosessors sind zu bedauern, da sie entschieden weit mehr subjektiver Voreingenommenheit als geschichtlicher Gründlichkeit entsprungen und sicherlich nicht geeignet sein können, den Katholiken Vertrauen zu den Schulbestredungen neuester Zeit einzuslößen. Lasse man gegnerischerseits doch einmal die abgedrosschene und verhetzende Phrase der reineren Gottesverehrung, der leichtsfertigen Klöster, der entarteten katholischen Kirche, der durch die Resormation erwachten und neu belebten Vildung u. a. ähnlicher Märchen. Einerseits ist heute jeder auch nur halbgebildete Leser geschichtlich so erstarkt, daß er von der geschichtlichen inneren Faulheit und Unhaltbarkeit solcher Stoßseuszer überzeugt ist. Und anderseits verraten sie im Herzen des sog. Geschichtsschreibers ein Etwas, das ein anständiger Mensch am liebsten nicht taxiert. Und auf alle Fälle sind solche Ausfälle unpädas

gogisch, taktlos und unpatriotisch.

Es könnte nun freilich allgemach, wenn dies Jammerlied nicht aus den Lehrbüchern verschwinden will, auch etwa einem Katholiken einfallen, ein eigenartig Liedlein zu singen von geschichtlichen Dingen der Bergangenheit und Gegenwart, das einem Großteil achtenswerter Schweizerbürger bemühend in den Ohren klingen möchte. So etwas wäre schließlich begreiflich. Denn der Hetzerei und Verdrehung ist nun in Schul= und Lehrerbüchern bald genug geschehen. Ich möchte aber das nicht wünschen. Wir Ratholiken arbeiten für den Frieden unter den Ronfessionen. Unsere Lehrmittel sollen niemand verlegen und historisch treu, aber auch in der Form taktvoll sein. Es gibt nun einmal für alle Parteien geschichtliche Vorgange, die nicht in jede "Geschichte" hinein gehören und die, wenn fie behandelt fein follen, Objektivität der Auffaffung, allseitige Renntnis der einschlägigen Litteratur und der Zeit= verhältniffe und kluge Vorsicht erfordern. Diefe Gigenschaften hat aber nicht jeder, der schon in "Geschichte" gemacht hat und hat vorab der v. Ber= faffer unferer angezogenen "Ortsgeschichte" nicht. Wir muffen bas all unseren Lesern gegenüber icharf betonen, so fehr es uns auch widerstrebt. Aber zum mindesten verlangen wir Katholiken von fog. Geschichtsforichern — endlich einmal Gerechtigkeit. Es gibt eben immer mehr "Geschichtsbaumeister", wie der alte Onno Rlopp sig. meinte.